

gebäude „Schönberg“. Von der Reichen-Beschie-Beche führt der sogenannte „Graben“ über den Höhenrücken „auf der Hut“, auf dessen südöstlichem Vorsprunge die in Trümmern liegende Procopius-Kapelle einen Aussichtspunkt giebt, sowohl gebirgsaufwärts in die Schluchten nach dem Sonnenwirbel und dem Krillberge zu, als auch gebirgsabwärts in das Thal der Weseritz und nach den Höhenzügen in der Gegend von Duxpaun hinaus.

Gegenwärtig bent man ausschließlich auf Uranpochery. Die in dem Schimmerschiefer reifer- und lagerweise vorkommenden Erze in kleinen Linsen und Puzen bis zu großen, mächtigen Klumpen und Stöcken sind schwarzes und dunkles Rothkiesigerz, Glaserz, gebiegen Silber, Silberkieswürze, Roth- und Weiß-Kieselsief, Speisestobalt, Wismuth, gebiegen Arsen und Kiesenpochery. Der tiefe Joachimsthaler Schacht, 500 m, reicht ungefähr gegen 130 m unter den Spiegel der Eger bei Widwitz. Dem Erzbergbau des Joachimsthaler Reviers, und vielleicht auch des Gottesgabers Reviers, würde zweifelsohne durch einen unterhalb Ober-Brand, in 450 m Meereshöhe einsetzenden Stollen ein bedeutender Aufschwung gebracht werden.

Auf dem steilen, westlichen Thalrande der Weseritz liegen in 814 m Meereshöhe die Reste der großen Burg Freudenstein, ein großer Thurm, welcher gegenwärtig als Wach- und Signalthurm benugt wird, ein kleinerer, der als Pulvermagazin dient, und ein Paar Mauerstücke, welche jedoch nicht dazu beitragen, die Zusammenfügung der früheren Burg kenntlich zu machen. Wann dieselbe gegründet ist, darüber fehlen alle Nachrichten; denn wahrscheinlich legte 1518 Graf Stephan Schlik die Burg Freudenstein auf der Stelle einer älteren Burg an. Sie wurde 1530 vollendet und lag bald mitten in einer schnell um sie aufwachsenden Stadt, welche sich auf dem Hochplatou der jetzigen Neustadt weit ausdehnte. Schon 1525 wurde sie in einem Aufstande der Bergleute theilweise zerstört; wieder aufgebaut, behauptete sich in ihr 1632 bis 1634 eine kaiserliche Besatzung. Als die Schweden die Burg nach einer hartnäckigen Beschießung eroberten, plünderten sie sie aus und brannten sie wieder, wie auch den größten Theil der oberen Stadt, von deren Ausdehnung Reste von Mauern und Restern noch Zeugniß geben. Joachimsthal war 1526 bei der gewaltthamen Gegenreformation schon zum größten Theil von seinen Bewohnern verlassen. Im Jahre 1673 wurde fast die ganze Stadt durch einen großen Brand in Trümmer verwandelt; über 300 Häuser mit ihren Nebengebäuden. Das Rathhaus mit der Bibliothek wurde gerettet.

Südwestlich von Joachimsthal in einem Nebenthale des Reindaches liegt das kleine, künstlich umgebene Mariafong, ein Kapaziner-